

vieler anderer erschöpft sich nicht darin, daß sie von einem „kranken“ Mann Befehle entgegennahmen, sondern daß sie — von hervorragenden Ausnahmen abgesehen — zu Beginn der unheilvollen Entwicklung ohne Gewissensbedenken Befehle des noch „gesunden“ Hitlers ausführten, die jedem menschlichen und göttlichen Gesetz hohnsprachen.

Bildungsmüdigkeit — Ende oder Umbruch?

Von JOHANNES MICHAEL HOLLENBACH S. J.

Wird die abendländische Kultur an der Technik zugrunde gehen? Oder dürfen wir eine „sagenhafte“ Entwicklung durch die in der Technik frei gewordenen Kräfte erwarten? Beides ist bereits „prophezeit“ worden. Es gibt nun allerdings eine Reihe von Tatsachen und Erfahrungen, die uns die Frage aufzwingen, ob sich in der veränderten Lebenswelt des modernen Menschen durch die erstaunliche Fülle stets neuer Errungenschaften nicht das Ende der geistigen, sittlichen und religiösen Kultur anbahnt. Der von der Technik besessene Mensch scheint bildungsmüde zu sein aus veränderter Haltung. Oder vollzieht sich ein Umbruch zu neuen Möglichkeiten, die wir noch nicht genügend durchschauen und deren wir noch nicht Herr sind?

I

Rückgang der Bildungsfähigkeit oder Überforderung?

Erzieher, Psychologen und Seelsorger klagen über die zunehmende Bildungsunfähigkeit der heranwachsenden Jugend, über Mangel an geistiger Initiative, über Verkümmern sittlicher Begriffe und religiöser Veranlagung. Bevor man moralisierend über diese Jugend den Stab bricht, wird es gut sein, sich einige Tatsachen über die veränderte Welt vor Augen zu halten, in welche die heutige Jugend hineinwächst.

Einbruch in die Familie

In den meisten Fällen ist eine der Schutzbedürftigkeit entsprechende Entwicklung des Kindes auch in einer „guten“ Familie nicht mehr so wie früher möglich. Die heutige Familie ist meist nicht mehr das innerlich bergende und von außen abgeschlossene „Nest“, in welchem heranwachsendes seelisches Leben nun einmal die günstigsten Bedingungen findet. Ein doppelter Einbruch hat sich in dem Geborgenheitsbereich der Familie als der günstigsten Erziehungsstätte vollzogen: Durch die moderne Nachrichtentechnik — von der Zeitung bis zum Fernsehgerät — wird der einheitlich prägende geistig-seelische Meinungsraum der Familie unberechenbar durchkreuzt. In einer Zeit, da das Kind noch nicht reif dazu ist, muß es sich notgedrungen mit widersprechenden Ansichten und, vielleicht noch empfindlicher, mit widerspruchsvollem Vorleben der Erwachsenen auseinander-

setzen. Auch die frühere äußere Geborgenheit der Familiengemeinschaft muß infolge der modernen Wohnweise mehr und mehr einer zweckgebundenen, oft technisch bedingten nüchternen Sicherung in „geeigneten Räumen“ Platz machen. Wir ahnen erst allmählich, wie durch diese innere und äußere Ungesicherheit dem heranwachsenden Kinde ganz unbewußt Gefühls- und Gemütsgrundlagen zuwachsen, aus denen sich die den Erwachsenen so „unerklärlich“ erscheinende Gefühls- und Gemütsroheit erklären läßt. Ein gesundes und bergendes Lebensgefühl kann sich in vielen Fällen nicht entfalten.

Übergewicht der Triebtendenzen

Die Technisierung der gesamten Lebenswelt führt zur Übersteigerung der äußeren Reize im häufigen Wandel der Erlebnisinhalte. Durch die Verkehrsnotwendigkeiten sowie durch die technisch organisatorischen Formen des gemeinschaftlichen Lebens erfordert das Hantieren mit den Gegenständen und Werkzeugen des alltäglichen Lebens erhöhte, oft geradezu gespannte Aufmerksamkeit. Das schafft schon beim werdenden Menschen eine Art „Blockierung“ der schöpferischen zugunsten einer technisch ausgerichteten Phantasie. Auch die Phantasiewelt geht also ihres notwendigen Geborgenheitsbereiches verlustig. Es kann keine genügende Verarbeitung durch einen ruhigen Genuß des Nachvollzugs der Erlebnisse stattfinden. Dadurch entsteht zwangsläufig ein Übergewicht der Triebtendenzen der äußeren Sinne gegenüber den inneren. Mangelnde Konzentration, Kritikunfähigkeit in spezifisch inneren Dingen des sittlichen und religiösen Lebens, mangelnde geistige Antriebskraft, vor allem auf Gebieten, die nicht unmittelbar das praktische Leben betreffen, sind die bekannten Folgen dieser starken Beanspruchung von außen her.

Überforderung?

Der erste Eindruck dieser modernen Entwicklung ist beängstigend. Wird da nicht geradezu der Mensch selbst schon von Jugend auf derartig umgeprägt und von dem äußeren Wandel mitverwandelt, daß ihn das notwendig zu geistiger Verflachung und sittlich-religiöser Verwahrlosung führen muß? Man kann es als erste Reaktion verstehen, wenn es Stimmen gibt, die vor der Technik als solcher warnen. Und man könnte auf den Ausweg verfallen, nur noch in der Flucht vor der Technik und ihrer Weiterentwicklung — also durch Rückkehr zu primitiveren Lebensformen — unseren Geist und unsere höhere menschliche Kultur retten zu wollen.

Aber bevor man Warnrufe ertönen läßt, wird es ebenso nützlich sein, auf einige sich anbahnende Erkenntnisse der modernen Psychologie und Pädagogik hinzuweisen. Man hat u. a. festgestellt, daß sich das Wachstum des Jugendlichen gegenüber früheren Zeiten auffallend beschleunigt; daß sich eben-

falls die geschlechtliche Reife um etwa zwei Jahre verfrüht.¹ Diese Erkenntnisse sind schon fast Allgemeingut der Pädagogik geworden. Aber die Ursachen der Verfrühtung sind bisher nicht genügend geklärt. Sollte man sie nicht in einer Richtung vermuten, die auf seelische Überforderung durch die stark veränderte Lebenswelt hindeutet? K. Mierke kennzeichnet die Hauptmerkmale seelischer Überforderung.² Sie äußert sich als Bewußtsein der Ausweglosigkeit, als Hilflosigkeit gegenüber fremden Gewalten, als Verzweiflung an der Sinnhaftigkeit des Seins, als würgende Angst um die eigene Existenz. Die seelische Überforderung kann auftreten durch unerfüllbare Zumutung an das Gewissen, durch Überspannung der Anforderungen an den Willen oder durch Erkenntnisse und Einsichten, die das bisherige Verhalten in ungewohnte neue Bahnen lenken. Der Prozeß der technischen Weltverwandlung samt der geistesgeschichtlichen Situation unserer Zeit schaffen doch nun gerade mehr als je zuvor die Voraussetzungen seelischer Überforderung, die sich nicht nur auf die heranwachsende Jugend erstreckt, sondern auch auf die Erwachsenen. Nicht also nur für die jugendlichen Menschen entsteht durch den Wandel der Erlebniswelt eine Kluft zwischen den äußeren Anforderungen und der zweckbedingten Einstellung zur Welt einerseits und der geistigen, sittlichen und religiösen Entwicklung andererseits. Die innere Entwicklung hält nicht Schritt mit der äußeren. Wie das Kind mit allzu stark veränderten Gegebenheiten nicht fertig wird, wenn ihm die Verhältnisse „über den Kopf zu wachsen“ drohen, so wird auch der Erwachsene mit der modernen Welt innerlich noch nicht fertig. Die äußere Entwicklung ist der inneren unverhältnismäßig vorausgeeilt.

Auch der Erwachsene wird also in den Veränderungsprozeß seiner Welt miteinbezogen, der einfach mit der technischen Entwicklung als solcher gegeben ist und aus ihrer inneren Gesetzmäßigkeit folgt. Der heutige Mensch kann aus seinem Leben die modernen Verkehrsmittel, vom Fahrrad bis zum Flugzeug, nicht mehr ausschalten; er kann — im ganzen gesehen — auf Presse, Film und Rundfunk nicht mehr verzichten.

II

Veräußerlichung oder Verwandlung?

Demnach scheint das Schicksal eines vom Geiste geprägten Abendlandes besiegelt. Wenn der Mensch sich von der Besessenheit durch die Technik nicht mehr frei machen kann und er zugleich so entscheidend von ihrer veräußerlichenden Macht geprägt wird, muß man dann nicht eher von Fehlentwicklung sprechen, die geradezu mit tragischer Notwendigkeit aus dem Wesen des stoffgebundenen Geistwesens Mensch erwächst? Ohne Zweifel bedeutet der Prozeß der abendländischen Modernisierung zunächst auch

¹ Vgl. *Bennholdt-Thomsen*, Wachstumsprobleme. In: Monatschrift für Kinderheilkunde; 97. Band, 1949, Heft 3. — *U. Undeutsch*, Somatische Akzeleration und psychische Entwicklung der Jugend der Gegenwart. In: Studium Generale. 5. Jg., Juni 1952, 5. Heft.

² Vgl. *K. Mierke*, Verlaufs- und Wirkungsformen seelischer Überforderung. In: Psychologische Rundschau, 3. Jg., 1952, 1. Heft.

Veräußerlichung. Veräußerlichung heißt hier ohne moralisierende Note: das Bestimmtwerden des menschlichen „Inneren“ durch Einflüsse geistiger und materieller Art, die nicht in der eigenen Phantasie schöpferisch gebildet wurden oder aus der eigenen geistigen Arbeit stammen, sondern die er von außen aufnimmt.

Wissenschaftsgläubigkeit

Der moderne Mensch hat eine ausgeprägte Wissenschaftsgläubigkeit. Nicht als wenn er sich selbst wissenschaftlich betätigen wollte; vielmehr will er sich die Ergebnisse der Wissenschaft praktisch nutzbar machen, ohne selbst viel nachdenken zu müssen. Diese Wissenschaftsgläubigkeit ist zur Bewältigung der modernen Lebenseinrichtung zunächst ohne Gefahr für die Persönlichkeitswerte des Menschen. Die Gefahr wird größer, wenn im naturwissenschaftlichen Bereich weltanschauliche Folgerungen nahegelegt werden, ohne daß sie genügend durchschaubar sind. Ähnlich ist es im wirtschaftlichen und politischen Bereich, vor allem dann, wenn illusionäre, utopische Welt- und Zukunftsbilder als Ergebnisse oder Forderungen wissenschaftlicher Forschung hingestellt werden.

Der Glaube an die Wissenschaft ist an sich etwas Gesundes. Der Mensch möchte heute auch von der Richtigkeit und Zweckmäßigkeit seiner technischen Lebenseinrichtung überzeugt sein. Er geht nicht mehr, wie der Primitive, mit einer romantischen Scheu an die Naturkräfte heran. — Zur tödlichen Gefahr dagegen wird der Wissenschaftsglaube, wenn der Mensch dadurch Irrtümern verfällt, wodurch der Sinn des menschlichen Daseins verkannt wird und die Haltung zu den letzten Entscheidungen auf Abwege gerät. Das „Bewußtsein des völligen Ausgeliefertseins an ein sinn- und auswegloses Schicksal, das mit dem Verlust von Lebenswerten und Lebenserwartungen verbunden ist“, ist — wie K. Mierke sagt — „das gewichtigste Charakteristikum einer Überforderung des Persönlichkeitsgefüges.“

Der moderne Mensch nimmt die Mittel seiner Lebenshaltung und Lebensgestaltung aus einer komplizierten Maschinerie entgegen, deren inneren Zusammenhang er weder praktisch noch theoretisch durchschaut. Sein ganzes Vertrauen auf die Zuverlässigkeit ist also von der Wissenschaftsgläubigkeit getragen. Und so kann es nicht ausbleiben, daß der heutige Mensch letztlich auch nur jene sittlichen und religiösen Erkenntnisse ernst nimmt, die mit dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit dargeboten werden. Wenn darum behauptet wird, daß der letzte Sinngrund menschlicher Existenz, nämlich das Dasein eines persönlichen Schöpfers und Herrn, mit wissenschaftlicher Forschung nichts mehr zu tun habe, so erwächst daraus für die Masse der Menschen unbewußt eine der gefährlichsten seelischen Überforderungen. Wie soll der Mensch noch sinnvoll leben können, wenn ihm die Überzeugungsgewißheit vom Dasein Gottes durch die Anmaßungen einer angeblichen Wissenschaft genommen wird?

Technisierung der Lebenswelt

Das Übergewicht des äußeren Erlebens, des Einstürmens der Dinge und Erlebnisse auf den Menschen, verändert auch die Willenshaltung des Menschen zu den erlebten Dingen. Die Unfähigkeit, das Übergewicht der äußeren Sinnesreize genügend von innen her auszugleichen, wird noch erhöht, wenn nicht genügend geistige Bewegungskraft zur Verfügung steht. Veräußerlichte Phantasie steigert vielleicht auch die äußere Leistungsfähigkeit des Willens. Der sittlich haltlose Mensch entwickelt nicht selten große Willensstärke im technischen, wirtschaftlichen und sportlichen Bereich. Ja, man könnte die Frage stellen, ob nicht die überstarke Beanspruchung von außenher geradezu dazu zwingt, auf die Bewältigung eigentlich sittlicher Ziele zu verzichten und sich Ersatzzielen zuzuwenden. *W. Daim* weist darauf hin, wie durch solche „Fixierungen“ auf ein Ersatzziel die „zu einem guten Teil automatisch ablaufenden Denkprozesse . . . fehlgeleitet, zum Entgleisen gebracht“³ werden.

Diese Ersatzziele sind in sich indifferent. Es handelt sich meistens um Ziele, die vom reinen Leistungswillen des Menschen aufgestellt werden: geschäftlicher und sportlicher Erfolg; wissenschaftliche Leistung und vermeintliche religiöse Pflichterfüllung. Darunter fallen auch seelsorgliche Betriebsamkeit und alle auf einen äußeren Erfolg und äußere Leistung ausgerichteten sittlich gemeinten Anstrengungen. Tatsächlich aber verbergen diese Ersatzziele eine Selbsttäuschung; denn sie richten sich nicht auf die sittlich-persönlichen Ziele des einzelnen, sondern auf sittlich indifferente, selbstgewählte Leistungen, die — so meint man — die „Not der Zeit einem aufzwingt“. In Wirklichkeit aber sind sie ein Stück „Götzensystem“, wie es *W. Daim* nennt, das alle Willensenergie für sich beansprucht, weil die Erkenntnis überhaupt und vor allem die Selbsterkenntnis gebrochen, „blockiert“ ist.

Hier liegt ein sehr ernst zu nehmendes Problem der Selbsterziehung für den Erwachsenen. Nur wenn es ihm gelingt, die von der Technisierung des Lebens ausgehende Betriebsamkeit und Hetze wieder echten Persönlichkeitszielen ein- und unterzuordnen, wird er sich von der „Blockierung“ seines sittlichen Denkens und Handelns befreien können. Aber der Prozeß der Bewältigung kann in der nun einmal so weit vorangetriebenen technischen Entwicklung nicht mehr in der Richtung einer Flucht vor den äußeren Dingen gesucht werden. So stehen wir also vor der Frage: entweder Ende der sittlichen Bemühungen des Menschen — oder Umbruch zu einer neuen sittlichen Haltung des verwandelten Menschen in einer verwandelten Welt.

Veränderte Meinungsbildung

In einer nicht-technisierten Welt bildete sich die Meinung der Menschen im kleinen Lebenskreis, wuchs sie natürlicher und unkomplizierter. Heute

³ *W. Daim*, Tiefenpsychologie und Gnade. In: Jahrbuch für Psychologie und Psychotherapie. 1. Jg., 1953, 2. Heft.

wird schon die Meinung des werdenden jungen Menschen geradezu von der Wiege an künstlich gelenkt — also von anderen Menschen absichtlich gemacht durch die vielen Kanäle des Nachrichtenwesens und Verkehrs. Dieser künstlich gemachten öffentlichen Meinung kann sich auf die Dauer kein Mensch, keine Familie mehr entziehen.

Dadurch wird bereits das Kind frühzeitig vor die Vielfalt verschiedener Meinungen gestellt. Jeder Mensch wird sich — ohne genau zu wissen, wie — seinen Anteil aus den geltenden Meinungen herausnehmen. Es entsteht der Eindruck vieler gleichberechtigter Meinungssysteme, die Vorstellung, daß es keine für alle geltende Wahrheit gebe. Inzwischen gibt es schon philosophische Systeme, die dieser Systematisierung des Relativen verfallen sind. Das erzieherische Problem ist hier wohl das schwerwiegendste und verhängnisvollste für die Zukunft, falls sich kein echter Ausblick auf absolut geltende Wahrheit zeigen sollte. Hier hat die veränderte Art der Meinungsbildung einen verwirrenden, ja geradezu zerstörenden Einfluß auf das geistige, sittliche und religiöse Leben des modernen Menschen ausgeübt. Die seelische Überforderung ist hier bis zur Unerträglichkeit gesteigert. Die Folgen dieser Relativierung alles Wahren zeigen sich am empfindlichsten dort, wo man — wie bei der Jugenderziehung — keine absolut geltenden Ideale mehr aufzeigen kann. Noch einmal stellt sich hier in aller Dringlichkeit die Frage: gehen wir einer hoffnungslosen geistigen Interesselosigkeit entgegen — oder stehen wir auch hier vor einem Umbruch zu neuen Möglichkeiten echter Meinungsbildung, die der veränderten Lebenswelt des Menschen mehr entspricht?

III

Überwindung der „Müdigkeit“ durch Neubewältigung

Entwurzelung des Geistes im Verlust gesicherter metaphysischer und religiöser Überzeugungen, Überbeanspruchung durch die technisch veränderte und in ständiger Entwicklung begriffene Lebenswelt, Verwirrung und Ratlosigkeit angesichts der sich widersprechenden Meinungen — diese drei Faktoren dürften vollauf genügen, um selbst bei der Masse der Menschen von einer echten seelischen Überforderung zu sprechen. Diese dreifache seelische Belastung erträgt der gesündeste Mensch auf die Dauer nicht. Es muß naturgemäß zur Ermüdung kommen. K. Mierke spricht von drei Phasen, in die eine seelische Überforderung mit innerer Gesetzmäßigkeit einmündet. Die Überforderung bricht aus mit einer Aggressionsphase, d. h. mit einem letzten Versuch, sich durch Anspannung aller Kräfte zu Höchstleistungen zu zwingen. Aber hier versagt der Mensch; es kommt zu Überstürzung und zu ziel- und regellosem Probieren. Die unmittelbare Folge ist völliges Versagen, die sogenannte Regressionsphase, d. h. ein Rückfall in primitive Verhaltensweisen. Hier scheinen alle Kräfte gelähmt; Hilflosigkeit und Hoffnungslosigkeit hemmen die Initiative und trüben den Blick für einen neuen Aufstieg. Jedoch ist der Sinn dieses Rückfalls kein anderer als die natürliche Tendenz

zur Gesundung, ein Selbstschutz gegen Überforderung. Der Rückfall tendiert seiner seelischen Struktur nach auf Wiederherstellung, auf Restitution, auf „ein allmähliches Wiederaufladen des geschwächten psychophysischen Kräftepotentials“. (K. Mierke, a. a. O., S. 50.) Sollte man die allgemeine „Bildungsmüdigkeit“ nicht ähnlich deuten dürfen? Gewiß geht es da um mehr als um psychophysische Kräfte allein. Aber es geht doch auch im Prozeß der Bildung zu einem nicht geringen Grade um die gesunde Einordnung der seelisch-leiblichen Kräfte in die metaphysische und religiöse Gesamtordnung.

Persongerechte Überzeugungen

Die moderne Wissenschaftsgläubigkeit hat zwar das irdische Lebensgefühl der Menschen gestärkt und das Vertrauen auf die wissenschaftlich begründeten Errungenschaften erhöht, aber zugleich hat sie den Menschen vor die gefährliche Möglichkeit des Mißbrauchs moderner Erfindungen gestellt. Wer garantiert den friedfertigen Gebrauch der Atomkraft? Etwa der autonome Mensch? Oder der „zur Angst entschlossene“, für den Gott nicht mehr in den Bereich des „wesentlichen Denkens“ zu treten vermag? Kann die seelische Überforderung überhaupt noch höher getrieben werden, als wenn dem Menschen zugemutet wird, statt der religiösen Geborgenheit in Gott „Bereitschaft zur Angst“ zu haben? Wird hier nicht an die Stelle einer vergangenen Hybris der Vernunft nur eine andere Hybris gesetzt, die Hybris einer entpersönlichten Selbstbezogenheit?

Ausschaltung der Logik durch „tiefere“ Begründung, Verzicht auf rationale Begründung der Gotteserkenntnis, das jede Wissenschaft tyrannisierende Dogma von der Unmöglichkeit übersinnlicher Einsicht — das alles sind ebenso viele „Blockierungen“ der Grunddynamik des freien Willens, wie sie zugleich Verkennung des wahren Wesens menschlicher Persönlichkeit sind. Folgen einer blinden Wissenschaftsgläubigkeit, wenn es dem Menschen nicht mehr um die Wahrheit geht, sondern um „neuartige“ und „interessante“ und „belebende“ Sicht! Die Krankheit steckt aber letztlich bei der Wissenschaft selbst, nicht bei denen, die ihr glauben. Ein Vernunftkomplex verhindert die gesunde und nüchterne Überlegung, hält die Anerkennung echter begründeter Einsichten nieder und tarnt schließlich die verborgene Flucht vor Gott und vor dem eigenen Gewissen mit „Lebensnähe“ und „Selbstsicherheit“. Es handelt sich hier um eine echte seelische Krankheit, um eine Art allgemeiner Zwangsneurose, in der man schließlich alles behaupten und jeglichen Unsinn vortragen darf, es darf nur nicht „logisch“ oder „rational“ sein. Hier heißt es wirklich, zunächst einmal zurückkehren zu „primitiven“ Erkenntnisweisen und zu der Einsicht, daß für uns Menschen Sein und Wissen, Wissen und Tun nicht identisch sind, sondern daß wir im logisch begründeten Wissen nur erst den ersten Zugang zum Sein und die seinsgemäße Vorbereitung zum Tun gewinnen. Erst durch den Logos, d. h. durch die unser Selbstsein bezeugende Einsicht wird uns unser personales Sein offenkundig. Und erst aus dieser personalen

Grundeinsicht erwächst uns im langsamen Vollzug der erfahrungsgebundenen Überlegung, daß wir gar nicht selbst die personale Mitte unseres Seins sind, daß Personsein für Geschöpfe mehr Beziehung zu Gott als Träger der Beziehung sein heißt, wie Thomas von Aquin in klassischer Kürze sagt.⁴

Erst muß sich also die Wissenschaft selbst wieder der Mühe geordneter Unterscheidung unterziehen: daß Geist und Stoff nicht dasselbe sind, daß Trieb und Neigung nicht dieselbe Bewegungsrichtung bedeuten, daß Wissen und Glauben zwei verschiedene Erkenntnisweisen des aus Überzeugung handelnden Menschen sind, daß die grundlegende personale Ich-Du-Beziehung des Menschen nicht sozial und nicht geschlechtlich, sondern religiös ist. Wie kann z. B. noch von einer das Sein des Menschen ausdeutenden Philosophie die Rede sein, wenn der Mensch in seinem Wesen als „geschlechtlich“ bezeichnet wird mit dem Hinweis, daß ja der Mensch immer entweder als Mann oder als Frau verwirklicht sei? Man könne nicht auf etwas Tieferliegendes, beiden Geschlechtern Gemeinsames zurückgehen. Warum nicht? Ist das Personsein nicht etwas „Tiefer“-liegendes, und ist die Bezogenheit zu Gott nicht das „Tiefste“?

Gestaltungsmäßige Gewohnheiten

Für Aristoteles war die gute Gewohnheit die im Kampf mit den Trieben errungene Sicherheit, menschenwürdig die Welt zu handhaben und erträglich mit den Mitmenschen zu verkehren. Man nannte das Tugend. Daß heute die „Tugend“ in Mißkredit geraten ist, dürfte zweifellos die Folge eines Minderwertigkeitskomplexes sein. Weil man sich zur echten Tugend unfähig fühlt, macht man sie „schlecht“. Das ist kein böser Wille, sondern natürliche Folge der Regression, des Rückfalls in primitivere Gewohnheiten, infolge einer Überforderung durch die sich steigernden äußeren Anforderungen der veränderten Lebenswelt. Wir müssen also schrittweise wieder zu neuen Gewohnheiten kommen, die keine Flucht vor der verwandelten Welt bedeuten, sondern diese anders gewordene Welt als zu uns gehörig verarbeiten und sie in den Dienst der Persönlichkeits- und Gemeinschaftsgestaltung stellen.

Gewohnheiten, die man Tugend nennen kann, entstehen nach alter Erfahrung nicht von selbst. Vielmehr sind zunächst einmal drei Dinge erfordert, die von unserer eigenen Entscheidung abhängen. Wenn zur Schaffung guter Gewohnheiten schon drei Dinge in unsere Hand gegeben sind, haben wir keinen Grund zum Verzweifeln. Das erste ist ein „Plan“, ein Ziel, ein Entwurf, oder wie man diese Grundvoraussetzung nennen will. Planlosigkeit hängt gewöhnlich mit Gedankenlosigkeit zusammen. Und Gedankenlosigkeit kann eine Folge der Ermüdung sein. Die Phantasie ist nicht mehr schöpferisch, weil sie nicht mehr von innen her geleitet ist, sondern nach außen gezogen und „in den Tag hinein“ lebt und projiziert. Schöpferisch kann die Phantasie erst dann wieder werden, wenn sie vom Geiste her in

⁴ Thomas v. Aquin, Summa theologica 1 q. 45 a. 3 ad 3.

den Sinnzusammenhang der Welt eingeführt wird, wenn sie durch die vertiefte Erkenntnis des Weltbezuges zum Menschen darauf aufmerksam wird, daß ja auch die Kräfte der Technik, die vom Menschen entdeckten Möglichkeiten der Lebenseinrichtung, wahrhaft symbolisch sind, echte im Sein der Welt begründete Hinweise für den gütigen und weisen und oft geradezu humorvollen Schöpfer, der alles in seiner allmächtigen Hand trägt. Also erst durch die Dinge hindurchschauen lernen durch rechte Sinndeutung des Ganzen, und es wird ein ganz neues ungeahntes Feld für die schöpferische Phantasie erstehen!

Die zwei anderen Dinge, die uns überlassen sind beim Erwerb zeitgemäßer Gewohnheiten, die den Namen Tugend verdienen, sind ständige Übung und Opferbereitschaft. Eine gute Gewohnheit ist eine Kunst. Künstler wird man, auch wenn die Veranlagung da ist, nur durch Übung. Die Veranlagung und den Willen zum Guten setzen wir hier voraus. Aber es wäre eine große Selbsttäuschung, zu glauben, man könne auf das ständige Üben ein und desselben guten Verhaltens verzichten, um sich dadurch nicht festzulegen und sich nicht der Möglichkeit zu berauben, auf Grund einer neuen Situation anders handeln zu können. Man werde dadurch „Sklave von Normen“ und wähne schließlich noch, infolge der erreichten Gewohnheit besser als andere zu sein. Was der einzelne von sich glaubt oder nicht glaubt, hängt eher von seiner Gesinnung als von seiner Gewohnheit ab. Jedenfalls macht bei uns Menschen als stoffgebundenen Geistwesen die Gesinnung noch nicht dazu fähig, schwierige Aufgaben zu bewältigen. Wohl aber schafft die mit guter Gesinnung verbundene Gewohnheit in uns die größere Bereitschaft zum guten Handeln, macht also die Bewältigung schwieriger Situationen leichter. So merkwürdig es klingt, aber gerade das ist wahre Tugend, daß es uns leichter fällt, gut und richtig zu handeln. Die für die Tugend erforderte Opferbereitschaft ist also kein Selbstzweck, sondern heißt Verzicht auf Unordnung zugunsten eines wahrhaft frei gewordenen Dienstes vor Gott. Daß wir hier auf Erden nie zu dieser vollen Freiheit ohne besondere Gnade Gottes gelangen, nimmt dem Streben nach Tugend nicht seinen Sinn und Wert. Es erinnert uns vielmehr daran, daß der gnadenlose Mensch in sich eine tragische Existenz ist. Im Bewußtsein der anwesenden Gnade bleibt aber auch wahr, woran H. Weinstock erinnert, daß im eschatologischen Sinn „die Tragödie der auserwählten Menschen im christlichen Raume . . . glücklich“⁵ endet. So ist es gerade die Hoffnung, die aller Tugendgewöhnung immer neuen Auftrieb verleiht.

Lebenfördernde Bildungseinrichtungen

Die moderne Art und Weise der Meinungsbildung führt zunächst zur Relativierung absoluter Standpunkte, zur Auseinandersetzung mit sich widersprechenden Ansichten, zur Notwendigkeit der Toleranz gegenüber Andersdenkenden. Heißt das nun auch, daß besonders die Einrichtungen der

⁵ H. Weinstock, Die Tragödie des Humanismus. (Heidelberg 1953.) S. 344.

Jugend- und Menschenbildung dieser Entwicklung entsprechen müßten? Mit anderen Worten: wäre es im Sinne dieser Zeitentwicklung richtiger, daß an Stelle von Bekenntnisschulen sogenannte Gemeinschaftsschulen treten und ähnliches? Die Frage läßt sich nicht aus der Tendenz der Zeitentwicklung beantworten, sondern aus ihrem Sinn. Gerade aber die moderne Meinungsbildung weist eindeutig auf Differenzierung kleinerer Meinungsräume hin, die als Ganzes dann eine Geschlossenheit bilden, die dem Menschen als Person in seiner religiösen Ausrichtung dienen. Lebenfördernd in diesem Sinne können also nur jene Bildungseinrichtungen sein, die das Wesentlichste einer Menschenbildung gewährleisten: nämlich persongerechte Überzeugungen und gestaltungsmächtige Gewohnheiten. Gerade die Art der modernen Meinungsbildung verlangt die Rücksichtnahme auf die Gesetze der werdenden Person.

Wenn wir überhaupt die Ursachen der Bildungsmüdigkeit in ihrem ganzen Umfang und in ihren geistesgeschichtlichen Wurzeln einigermaßen ernst nehmen, und wenn wir uns nicht selbst entmenschen wollen (eine ständige Abschreckung stellt für uns der Osten dar), dann müssen wir unserer Jugend an erster Stelle Bereiche der Bildung schaffen, in denen sie wahrhaft und ganz zur Geborgenheit in Gott und im Glauben an Christus erzogen wird. In diesem Sinne sind nur jene Bildungseinrichtungen fördernd, die die Familiengemeinschaft als natürlichen Hort des werdenden Lebens ergänzen, nicht aber überflüssig machen. Und nur jene Einrichtungen der Bildung und Erziehung sind menschenwürdig, die dem Werden der ganzen Persönlichkeit dienen. Das gilt vor allem für jene Einrichtungen der Jugend-erziehung, die aus Achtung vor der Persönlichkeit zuerst erziehen und dann erst fachlich ausbilden sollten. Mögen sich in der konkreten Verwirklichung vielerlei Schwierigkeiten ergeben, die Grundtendenz, die dabei zu verfolgen ist, kann nicht zweifelhaft sein.

Ob die abendländische Kultur im Zeitalter der Technik untergeht, wird nicht durch das Wesen der Technik bestimmt. Technik ist eine im Menschen vorentworfene Möglichkeit seines Seins. Die Welt als Ganzes ist Zubehör der menschlichen Person; sie steht ihm für seine freie Lebensgestaltung zur Verfügung. Was er aus ihr macht, ist in des Menschen eigene Hand gelegt. Erziehung und Bildung, die den Menschen in seiner Gottbezogenheit ernst nimmt und in seiner Berufung zur Kindschaft Gottes bejaht, kann im technischen Verwandlungsprozeß der Welt nicht das Ende geistiger und religiöser Kultur sehen, sondern nur den Umbruch zu bisher nicht geahnten Möglichkeiten neuer Menschwerdung.